

Katholisches in Karlsruhe

Tobias Licht



St. Hedwig, Waldstadt, Innenansicht, Detail
(Foto: Jürgen Krüger)

Am Anfang stand ein Akt der Toleranz. Schon in seinem Privilegienbrief vom 24. September 1715, im ersten Paragraphen, versprach Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach (1679–1738) allen neu Zugezogenen, »die einer der im Heiligen Römischen Reich verbreiteten Religionen angehören«, in seiner neuen Hauptstadt Karlsruhe Aufnahme und Förderung »in ihrem Handel und Wandel«. Die von dem lutherischen Landesherrn den Angehörigen anderer christlicher Bekenntnisse, Reformierten und

Katholiken, aber auch jüdischen Neubürgern gewährte Religionsfreiheit hatte bekanntlich durchaus auch pragmatisch-politische Gründe, galt es doch, der neuen Stadt wie dem ganzen, stark entvölkerten Land möglichst zahlreiche neue Einwohner zuzuführen. Doch erscheinen die freiheitliche Gesinnung und rationale Fortschrittlichkeit, die sich in ihr niederschlugen, durchaus aufs Ganze gesehen charakteristisch für das Klima des Umgangs mit Religion wie für das Verhältnis der christlichen Konfessionen untereinander in Baden, gemäß dem Wort von Großherzog Karl Friedrich (1728–1811) »Wir sind ja alle Christen« – und trotz des hässlichen »Kulturkampfes«, den die protestantische Landesregierung der Erzdiözese Freiburg im 19. Jahrhundert noch geliefert hat. Es sollte nach der Gründung der Stadt allerdings noch fast ein Jahrhundert vergehen, bis 1814 mit Friedrich Weinbrenners monumentaler St. Stephanskirche der erste katholische Kirchenbau Karlsruhes geweiht werden konnte, und die Umstände des katholischen kirchlichen Lebens in diesen ersten Jahrzehnten entsprachen durchaus nicht heutigen Standards gleichberechtigter Religionsausübung – so hatte etwa der evangelische Pfarrer die



St. Stephan (Foto: Jürgen Krüger)

Pfarrechte auch über die Katholiken inne. Nachdem 1804 eine eigenständige katholische Pfarrei errichtet worden war, entstand mit der Stephanskirche 1814 jener Ort, der bis heute die lebendige Mitte des katholisch-kirchlichen Lebens in Karlsruhe und weit darüber hinaus geworden und geblieben ist.

Strukturen und Zahlen ■

Karlsruhe galt und gilt gelegentlich bis heute als eine überwiegend evangelisch geprägte Stadt. Tatsächlich ergibt sich ein gewisser institutioneller Vorsprung für die evangelische Seite aus der Tatsache, dass Karlsruhe Sitz des Landesbischofs und des Oberkirchenrats der Evangelischen Landeskirche in Baden ist, während katholischerseits der Erzbischof und das Erzbischöfliche Ordinariat ihren Sitz in Freiburg haben. Daraus ergeben sich naheliegende Konsequenzen, etwa hinsichtlich der größeren Zahl in Karlsruhe ansässiger evangelischer Theologen, evangelischer Fachstellen oder auch der höheren Dichte hoch qualifizierter Stellen in der örtlichen evangelischen Kirchenmusik. Was die Bevölkerungsverteilung angeht, haben sich die Verhältnisse mittlerweile deutlich angeglichen, ja umgekehrt. So gehören nach den Eingemeindungen auch Stadtteile zu Karlsruhe, die südlich



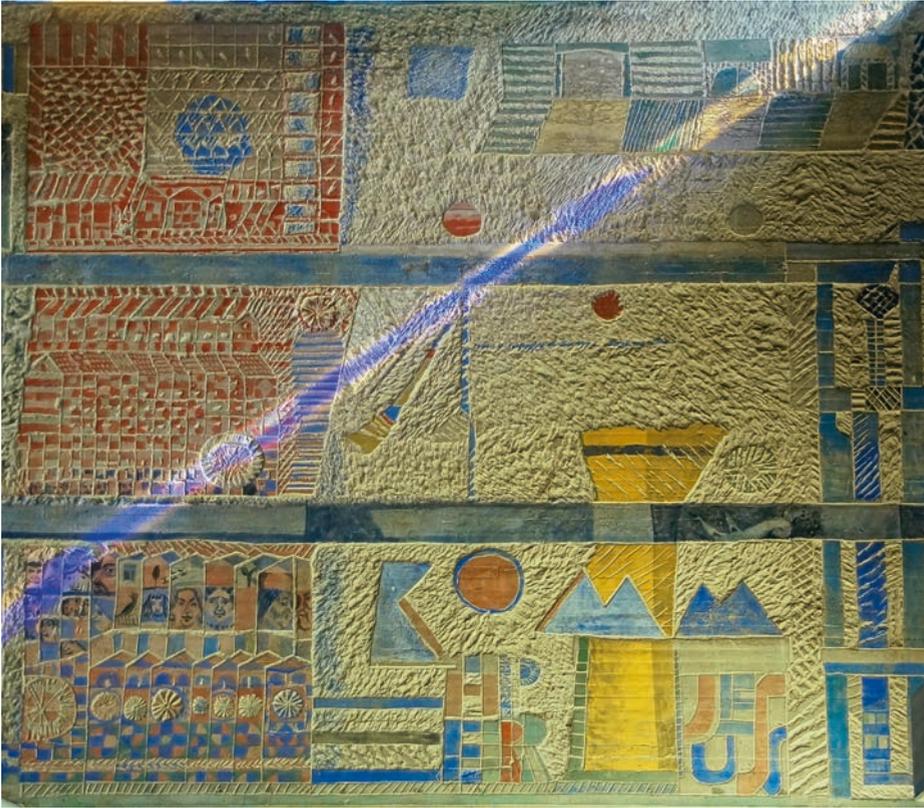
St. Valentin, Daxlanden (Foto: Jürgen Krüger)

der Alb liegen und damit traditionell katholisch sind (Bulach, Daxlanden). Bis zur Wiedervereinigung 1771 der seit 1535 politisch und konfessionell getrennten badischen Staaten Baden-Baden (katholisch) und Baden-Durlach (evangelisch-lutherisch) war die Alb Landes- und Konfessionsgrenze. Bulach (Pfarrei 1464) und Daxlanden (Pfarrei 1463) blicken auf eine deutlich ältere Kirchengeschichte zurück als Karlsruhe selbst. Auch die beliebte, bis heute intensiv genutzte barocke St. Valentinskirche in Daxlanden ist älter (erbaut ab 1713). Unter anderem durch die Bevölkerungsverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg hat der katholische



Heilig Geist, Daxlanden (Foto: Jürgen Krüger)

Anteil deutlich zugenommen. Seit etwa zwanzig Jahren leben mehr Katholiken als evangelische Christen in Karlsruhe. Insgesamt stehen die Bevölkerungsanteile zwischen den beiden großen Konfessionen seit Jahrzehnten in einem sehr ausgewogenen Verhältnis – eine wichtige Voraussetzung für eine ökumenische Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Deutlicher spürbar ist allerdings der Rückgang der christlichen Bevölkerungsanteile insgesamt: Hatte die Zahl evangelischer Christen zwischen 1950 und 1987, die der katholischen zwischen 1961 und 1995 bei jeweils über 100 000 Personen gelegen, so lebten Ende 2013 nur noch knapp 90 000 katholische und ca. 83 500 evangelische Christen in Karlsruhe. Im Gesamt einer



St. Hedwig, Waldstadt, künstlerische Gestaltung Emil Wachter (Foto: Jürgen Krüger)

stetig wachsenden Stadtbevölkerung – inzwischen ca. 300 000 Menschen – standen Ende 2013 30,7% Katholiken und 28,5% Evangelische 40,9% Konfessionslosen bzw. Andersgläubigen gegenüber.

Im Gesamt der Erzdiözese Freiburg kommt Karlsruhe als der alten Hauptstadt von Baden, als »Bundeshauptstadt der dritten Gewalt« und nunmehr auch größter Stadt der Erzdiözese sicher eine herausgehobene Stellung zu.¹ Die Stephanskirche als Hauptkirche und das Dekanatszentrum Karlsruhe mit dem Stephanssaal sind häufig Schauplätze auch wichtiger überregionaler, zentraler kirchlicher und gesellschaftlicher Ereignisse. Bedeutende Theologen-Persönlichkeiten wie Prof. Karl Josef Fluck (1904–1969) und Prälat Ehrendomkapitular Dr. Albert Füssinger (1913–1996), beide Pfarrer von St. Stephan und Dekane von Karlsruhe (1959–1969 bzw. 1969–1988), Dr. Eugen Kreß (1925–2014), der als Caritasdirektor und Religionslehrer gewirkt hat und P. Otto Gaupp SJ (1928–1998) haben die Karlsruher Kirche in der Nachkriegszeit spürbar geprägt. Mit großartigen Kirchenbauten v. a. des Historismus (St. Cyriak, Bulach; St. Bonifatius, Weltstadt; St. Bernhard, Oststadt; Heilig

Geist, Daxlanden) und der (Nachkriegs-) Moderne (St. Hedwig, Waldstadt; auch der nun verlorene, mustergültige Innenraum der wieder aufgebauten Stephanskirche zählte hierzu), und vor allem der prägenden Kunst Emil Wachters (1921–2012) leisten katholische Kirchenbauten auch über St. Stephan hinaus einen wesentlichen Beitrag zum Karlsruher Stadtbild. 1992 hat die Karlsruher Kirchengeschichte mit dem 91. Deutschen Katholikentag unter dem Leitwort »Eine neue Stadt ersteht« ihren vorläufigen Höhepunkt erfahren.²

Zugleich gibt es aber auch retardierende Momente und Lücken in der kirchlichen Landschaft Karlsruhes. So ist etwa die wissenschaftliche Theologie an den zahlreichen Hochschulen der Stadt außer der Pädagogischen Hochschule nicht vertreten. Nach dem Weggang der Jesuiten und der Kapuziner gibt es keine männliche Ordensgemeinschaft mehr in der Stadt. Die einzige überregionale Verwaltungsstelle der Erzdiözese, die ihren Sitz in Karlsruhe hatte, die Außenstelle Karlsruhe des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg mit der Glockeninspektion der Erzdiözese, wurde aufgelöst bzw. ihre Funktionen wurden nach Heidelberg verlegt. Lediglich das Konradsblatt, die hoch angesehene Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg, die bereits im 99. Jahrgang erscheint, hat nach wie vor ihren Sitz in Karlsruhe.

Was die pastoralen Strukturen angeht, so ist Karlsruhe auf der mittleren pastoralen Ebene Sitz der kirchlichen Region Mittlerer Oberrhein/Pforzheim unter der Leitung eines Regionaldekans sowie des katholischen Dekanats Karlsruhe. Während die Region – eine von sieben Regionen in der Erzdiözese Freiburg – die fünf Dekanate des Großraums Karlsruhe, also Baden-Baden, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim und Rastatt umfasst, gehören zum Dekanat Karlsruhe die Städte Karlsruhe, Ettlingen und Rheinstetten sowie Eggenstein-Leopoldshafen, Malsch und die Gemeinden im Albtal. Alle pastoralen Strukturen sind wie überall in der Erzdiözese seit Jahren intensiven, teilweise wiederholten Veränderungen ausgesetzt, mit denen man insbesondere auf den zunehmenden Priestermangel reagieren will. So wurden Anfang 2015 die von einem Priester geleiteten Seelsorgeeinheiten, in denen die örtlichen Gemeinden zusammengefasst sind, neu umschrieben und zumeist deutlich vergrößert. Das Gebiet des Dekanats Karlsruhe umfasst nunmehr zwölf große Seelsorgeeinheiten. Dabei besteht beispielsweise allein die zentrale Seelsorgeeinheit Karlsruhe Allerheiligen, zu der auch St. Stephan gehört, aus einem Gebiet von der Südstadt bis nach Knielingen mit sieben Gemeinden und über 31 000 Katholiken. Auch die Grenzen der Dekanate wurden in jüngerer Zeit neu umschrieben. Dabei wurden die früheren Dekanate Karlsruhe und Ettlingen zu dem jetzigen Dekanat Karlsruhe vereinigt – mit der Folge, dass es nun keine pastorale Struktur mehr gibt, die allein auf Karlsruhe selbst mit den besonderen Gegebenheiten einer Großstadt bezogen wäre. Die Regionen schließlich bleiben in ihrer räumlichen Umschreibung bestehen, werden jedoch gegenwärtig hinsichtlich ihrer Funktion und personellen Ausstattung neu ausgerichtet.

Die Besonderheiten urbanen Lebens sind seit langem Gegenstand intensiver sozialwissenschaftlicher Forschungen – und stehen parallel dazu auch im Blickpunkt pastoraltheologischen Interesses.³ In der Stadt lebt nicht nur eine große Zahl von Menschen auf engem Raum zusammen, hier sind die wichtigen, zentralen politischen und kulturellen Institutionen einer Gesellschaft angesiedelt. Hier zeigen sich konzentriert die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen einer Zeit. Schon die städtebauliche Anlage kennzeichnet den Charakter einer Stadt. Was steht im Mittelpunkt – der Dom / die Hauptkirche, das Schloss des absolutistischen Fürsten, große öffentliche Bauten (Bahnhöfe als »Kathedralen der Neuzeit«) oder Bankhochhäuser, die Paläste des Kapitals? Wo sind gegebenenfalls die Kirchengebäude angeordnet? Karlsruhe als Planstadt des aufgeklärten Absolutismus ist vom Schloss aus entwickelt, ordnet aber den Kirchen der verschiedenen Konfessionen zentrale Orte in der Stadtanlage in Korrespondenz zum Schlossbezirk zu.

Die wissenschaftliche Theologie und das kirchliche Handeln nehmen die verschiedenen Zusammenhänge des städtischen Lebens in den Blick und antworten auf sie mit eigenen Konzepten. Jenseits der strukturellen Rückzugsgefechte geht es hier um offensive, nach vorn gewandte Formen theologischen Denkens und kirchlicher Praxis. So gibt es für Karlsruhe wie in anderen Großstädten eine eigene Stelle für »Citypastoral«, die mit dem »Kirchenfenster« bei St. Stephan einen eigenen »niederschwellig« Informations- und Gesprächsort für Passanten bereithält. Im Blick auf die Zunahme der Konfessionslosen auch in Karlsruhe und den allenthalben zu beobachtenden Schwund an Glaubenswissen gewinnen kirchliche Bildungsangebote immer mehr an Bedeutung. Das gilt in Karlsruhe für das Mädchengymnasium St. Dominikus der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg genauso wie für die Arbeit der kirchlichen Erwachsenenbildung. Für den städtischen Kontext zentral sind hier jene Angebote, die direkt auf die Besonderheiten der Stadt zielen – auf Karlsruhe als Stadt von Kunst und Kultur mit zahlreichen Hochschulen, Museen und Theatern, und auf Karlsruhe als Sitz des Bundesverfassungsgerichts, des Bundesgerichtshofs und der Bundesanwaltschaft, als »Bundeshauptstadt der dritten Gewalt«.

Kirche und Kultur – Theologische Erwachsenenbildung ■

Über ihre Informations- und Orientierungsfunktion hinaus ist die Theologische Erwachsenenbildung einer der Orte, an denen Kirche in der Kultur der Gegenwart präsent und mit ihr im Gespräch ist. Die beiden hauptamtlich geleiteten Einrichtungen des Bildungswerks der Erzdiözese Freiburg in Karlsruhe, das Bildungszentrum Karlsruhe und das Roncalli-



Das Mädchengymnasium St. Dominikus ist eine Schule der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Die Stiftung feierte im Jahre 2013 ihr 25-jähriges Jubiläum.

Forum, haben mit den großen kulturellen Institutionen in Karlsruhe von der Staatlichen Kunsthalle und dem Badischen Landesmuseum über das ZKM bis zum Badischen Staatstheater unterschiedliche Formen der Kooperation entwickelt – theologische Führungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen –, bei denen die theologischen Inhalte von Ausstellungen bzw. einzelnen Exponaten, Theaterstücken etc. erschlossen und zur Diskussion gestellt werden.⁴ So kann ein Beitrag geleistet werden, jenen »Bruch zwischen Evangelium und Kultur« zu heilen, den der sel. Papst Paul VI. als »das Drama unserer Zeitepoche« bezeichnet hat.⁵

Seit 2007 besteht das »Karlsruher Foyer Kirche und Recht« als Kontaktstelle der beiden großen Kirchen zu den obersten Bundesgerichten in Karlsruhe⁶. Die ökumenische Einrichtung, die stellvertretend für die Kirchen auf der Bundesebene von der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden gemeinsam getragen wird, stellt eine Plattform für den Dialog und die gesellschaftliche Begegnung zwischen Theologie und Jurisprudenz, Kirche und Rechtsprechung dar, auf der alle relevanten Themen an dieser Schnittstelle – von der Begründung der Menschenwürde bis zur Kirchenfinanzierung diskutiert werden können. Auch hier pflegt die Kirche eine aktive Präsenz im Herzen des gesellschaftlichen Diskurses und nimmt ihre Verantwortung als große Akteurin im demokratischen Staat wahr. Zugleich ist das »Karlsruher Foyer Kirche und Recht« neben der Juristischen Studiengesellschaft eine der wenigen Einrichtungen, die sich im Umfeld der obersten Bundesgerichte gebildet haben – eine Anfrage vor allem an die Karlsruher Bürgerschaft, die in den vergangenen Jahrzehnten wenig dafür getan hat, diesen Institutionen ein angemessenes gesellschaftliches Umfeld zu schaffen (etwa durch die Errichtung einer juristischen Fakultät) und damit das eigene Profil als »Bundeshauptstadt der dritten Gewalt« zu stärken.

Anmerkungen

- 1 Für einen Gesamtüberblick über die katholischen Gemeinden und Einrichtungen der Stadt vergleiche die hervorragend detaillierten Angaben in: Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg i. Br., Realschematismus der Erzdiözese Freiburg i. Br., Freiburg 2001, 348–372.
- 2 Eine neue Stadt entsteht – Europa bauen in der einen Welt. 91. Deutscher Katholikentag vom 17. bis 21. Juni 1992 in Karlsruhe. Dokumentation, hrsg. vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Kevelaer (Butzon & Bercker) 1993.
- 3 Vgl. zum Thema insgesamt: Tobias Licht, Pastoral in der Großstadt – am Beispiel Karlsruhe; in: Paul Wehrle/Tobias Licht (Hg.), City-Pastoral in der Erzdiözese Freiburg. Grundlinien und Ansätze, Freiburg 2002 (Freiburger Texte 47), 30–44.
- 4 Vgl. ausführlicher Albert Käuflein/Tobias Licht, Kunst als Medium missionarischer Pastoral. Projekte der Erwachsenenbildung in Karlsruhe; in: Paul Wehrle/Karsten Kreuzer (Hg.), Glaube sucht Ästhetik. Zum Kulturrengagement in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 2007 (Freiburger Texte 56), 98–103.
- 5 Sel. Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii Nuntiandi über die Evangelisierung in der Welt von heute (1975), Nr. 20.
- 6 Vgl. zusammenfassend: Tobias Licht, Das »Karlsruher Foyer Kirche und Recht«, in: Glauben leben. Zeitschrift für Spiritualität im Alltag 85 (2009), 266–267; Ders., Im Gespräch mit der Dritten Gewalt. Das »Karlsruher Foyer Kirche und Recht«, in: Fridolin Keck (Hg.), Lebenswelten Glaubenswelten. Die Erzdiözese Freiburg, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 2011, 65.